

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 34 (1982)
Heft: 4

Artikel: Berlinale unter politischem Druck?
Autor: Eichenlaub, Hans M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bild und Montage ganz aufregende Szenen, höchste Vollendung. Am Schluss blieb mir trotzdem vor allem Ekel.

Mit den Band-Namen will «man» wohl auch die Anhänger der Heavy-Metal-Musik ins Kino locken. Eine andere Funktion habe ich in den paar konzeptlos eingestreuten Songs von «Blue Oyster Cult», «Black Sabbath», «Devo»

undsoweiter mit dem besten Willen nicht gefunden, zumal sie ja überhaupt nicht zur eher altmodischen Musik von Elmer Bernstein passen. Und mit den Bildzitat und Anspielungen auf Filme wie «Excalibur», «Taxi Driver», «Alien», «2001» wollte «man» dem Film wahrscheinlich etwas Seriosität verleihen oder sowas. Schade um so viel Zeichentalent und Arbeit! Markus Sieber

FORUM

Berlinale unter politischem Druck?

Die Leitung der Internationalen Filmfestspiele Berlin (12. bis 23. Februar) um Moritz de Hadeln scheint Pech zu haben mit im Westen gedrehten Filmen, die den DDR-Alltag beschreiben. Letztes Jahr gab es Wirbel um die BRD-Produktion «Die wunderbaren Jahre» des in der BRD lebenden DDR-Autors Rainer Kunze.

Dieses Jahr nun kam es zum Streit um den amerikanischen Spielfilm – eine Walt Disney Produktion – «Night Crossing» von Delbert Mann. Der Film zeigt die abenteuerliche Flucht zweier Familien, nachempfunden jener sensationellen Zonengrenzen-Überquerung im selbstgebastelten Heissluftballon im Jahre 1976. (Vgl. KB 82/54) Dieser Film ist Moritz de Hadeln laut «Frankfurter Allgemeine Zeitung» (FAZ) vom 27. Januar vom deutschen Verleiher angeboten worden, mit der Einschränkung, dass er ausserhalb des Wettbewerbs an markanter Stelle zur Eröffnung gezeigt werden solle.

Weiter schreibt die FAZ: «Der Film, teilte de Hadeln der Vertriebsgesellschaft – der deutschen Centfox – mit, sei für das Festival «nicht so recht geeignet.» Künstlerische Erwägungen mochten bei dieser Ablehnung ebenso eine Rolle spielen wie politische, jedenfalls berief sich de Hadeln auf die Richtlinien seines internationalen Festivals, die ihn dazu verpflichten, die Verständigung der Teilnehmerstaaten zu fördern.

(...) Die Frage, wie die DDR als Teilnehmer am Berlinale-Wettbewerb auf eine solche Eröffnung des Festivals reagieren werde, musste von de Hadeln also selbstverständlich mitberücksichtigt werden.

Die Ablehnung des Films ist jedoch nicht ausdrücklich politisch begründet worden und hat erst durch die Reaktion der Berliner CDU den Stellenwert eines Politikums bekommen. Die CDU-Fraktion im Abgeordnetenhaus will, wie der CDU-Politiker Jürgen Wohlrabe mitteilte, den Vorfall zum Anlass nehmen, um nach dem Festival eine «Reorganisation der Internationalen Filmfestspiele in Angriff zu nehmen». Damit stände dann freilich der Versuch einer politischen Einwirkung auf jenes Kultur-Berlin bevor, das nicht nur mit den Filmfestspielen, sondern insgesamt mit der Berliner Festspiele GmbH ein hochdifferenziertes kulturpolitisches Instrument geschaffen hat; diese kulturellen Einrichtungen sind zwar der städtischen Kulturpolitik assoziiert, ihr aber nicht unterstellt. Selbst die jüngsten Erklärungen des Regierenden Bürgermeisters und des Innensenators zu «Night Crossing», dass man sich über den ganzen Sachverhalt erst genau informieren müsse, ehe man eine Stellungnahme dazu abgeben könne, bedeuten insofern bereits einen Übergriff auf die Festival-Gesellschaft, als die Möglichkeit der Einmischung von politischer Seite hier nicht ausgeschlossen wird. Die Entscheidungsfreiheit aber ist die einzige

Basis, auf der die Berliner Festspiele GmbH ihrem Auftrag entsprechen kann. Der nämlich will, dass die Organisation der Festspiele gerade durch ihre politische Unabhängigkeit dazu berufen und dazu geeignet ist, einen Kontakt mit sozialistischen Staaten herzustellen und zu unterhalten. Was die CDU riskieren würde, wollte sie «Night Crossing» tat-

sächlich zum Präzedenzfall hochspielen, wäre die Revision der jahrelangen kulturpolitischen Bemühungen um ein ost-westliches akzeptables Forum mit dem Sitz in Berlin.»

Soweit die deutlichen Wort des FAZ-Artikels, beizufügen ist dem, vorderhand, eigentlich nichts.

Hans M. Eichenlaub

TV/RADIO-KRITISCH

«Let Poland Be Poland»: Kalter Krieg mit der Fernseh-Waffe

Mitunter lässt sich selbst über Geschmack nicht mehr streiten: Dass die zumeist als Polit-Show qualifizierte Fernsehsendung «Let Poland Be Poland» (Lasst Polen Polen sein) der amerikanischen International Communications Agency zum Solidaritätstag mit Polen niveaumässig unter die Gürtellinie zielt und im mildesten Falle in die Kategorie «Kitsch» einzureihen ist, darüber war man sich zumindest im westlichen Europa ziemlich einig. Ganz so harmlos allerdings, wie es einige Kommentatoren einstufen, war das Unternehmen der US-Regierung allerdings nicht. Präsident Ronald Reagan setzte in seiner machtpolitischen Auseinandersetzung mit der kommunistisch regierten Welt am 31. Januar erstmals global eine Waffe ein, deren Bedeutung und Wirkung nach wie vor weithin unterschätzt wird: die Medien, das heisst in diesem Falle das Fernsehen.

I.

Wer sich von der durch die amerikanische Regierung in Auftrag gegebene Sendung «Let Poland Be Poland» vertiefte Informationen zum traurigen Kapitel Polen versprochen hatte, sah sich beim Betrachten des vielfach als Medienereignis bezeichneten Spektakels, das immerhin von ungefähr 50 Staaten ganz oder – in den meisten Fällen – teilweise übernommen wurde, arg getäuscht. Was über den Bildschirm

flimmerte, glich einer Personality-Show. Neben einem Dutzend bekannter Stars aus Film und Show-Business traten insbesondere 16 Staatsoberhäupter auf. Von Bundeskanzler Helmut Schmidt bis zur britischen Erstministerin Margareth Thatcher, vom Belgier Wilfried Martens bis zum Japaner Zenko Suzuki äusserte sich alles, was als Staatschef in der westlichen Welt Rang und Namen hat – und bei der amerikanischen Regierung in Gnaden steht – in Unmutsbezeugungen zur Lage in Polen, zur Verhängung des Kriegsrechts, zur massiven Druckausübung der Sowjetunion auf die polnische Regierung und nicht zuletzt zur Verletzung der Menschenrechte. Peinlich, dass dies auch durch Unbefugte geschah, so etwa durch den Türken Bulend Ulusu, in dessen Land selber elementarste Freiheits- und Menschenrechte durch die gegenwärtige Regierung laufend verletzt werden.

Klar, dass neben den Statements der Regierungschefs – die meisten glichen sich wie ein Ei dem andern, und ihre Unverbindlichkeit löste bald Eintönigkeit aus – und den mehr oder weniger dramatischen Entreacts der Show- und Filmstars, kaum mehr Zeit für Information blieb. Sie wurde durch Sentimentalitäten ersetzt, durch den forcierten Appell an die Emotionen und – was schlimmer wiegt – durch handfeste Manipulation in der Montage. Darin, zeigte sich gleich schon zu Beginn, als das Porträt von General Jaruselwski und Bilder eines von Armee und Panzern kontrollierten Warschaus jäh die ro-